

Der vom Elternhaus her der italienischen Sprache und Kultur verpflichtete Guardini wächst in die deutsche Sprache und Kultur hinein und übernimmt sie. Den inneren Konflikt überwand er nur „con l'idea di un'Europa commune“ (47). Die Vortragsreihe in Trient und ihre Publikation ist darüber hinaus auch deswegen „europäisch“ zu nennen, weil in ihr Guardini zusammen mit deutschen Autoren in seine angestammte Heimat zu vertiefter Rezeption zurückgekehrt ist.

Linz

Johannes Singer

KIRCHENGESCHICHTE

■ ZINNHOBLER RUDOLF, Kirche in Oberösterreich 1. Von den Anfängen bis zur Wende des 1. Jahrtausends. Unter Mitwirkung von Johannes Ebner und Monika Würthinger. Editions du Signe, Strasbourg 1992. (48, Zahr. Ill.). Brosch. S 100,-.

Auch im Bereich der Kirchengeschichte ist die Kluft zwischen den fachwissenschaftlichen Publikationen und populären Darstellungen, die oft in unzulässiger Weise vereinfachen, recht groß. Entsprechend ist auch das Wissen um die Geschichte der eigenen Diözese bei vielen Diözesanen meist sehr gering. Andererseits gibt es nur für wenige österreichische Diözesen eigene Diözesangeschichten; in den Kirchengeschichten Österreichs von Ernst Tomek und Josef Wodak sind die Daten zu den einzelnen Diözesen an vielen Stellen verstreut.

Es ist daher sehr erfreulich, daß der Autor mit dem vorliegenden Heft den ersten Teil einer Kirchengeschichte Oberösterreichs, die es bis jetzt, sieht man von dem gerafften Überblick im Ausstellungskatalog „Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Diözese Linz“ ab, nicht gab, vorgelegt hat. Linz ist damit auch die erste österreichische Diözese, die in das Darstellungsprogramm des Straßburger Verlages Editions du Signe, der seit 1989 eine Reihe von Geschichten deutscher Bistümer herausgibt – bis jetzt sind einzelne Hefte zu den Diözesen Augsburg, Freiburg, Mainz, München-Freising und Regensburg erschienen –, aufgenommen wurde.

Die Kirchengeschichte Oberösterreichs ist auf vier Hefte konzipiert: Das vorliegende erste Heft hat die Zeit von den Anfängen bis zur Wende des 1. Jahrtausends – wobei die Todesjahre der für Oberösterreich bedeutsamen Bischöfe Pilgrim von Passau (991) und Wolfgang von Regensburg (994) sowie die Krönung des Großfürsten Stephan von Ungarn mit der Stephanskrone im Jahr 1000 tatsächlich markante Einschnitte darstellen – zum Inhalt. Das zweite Heft wird die Zeit vom hohen Mittelalter bis zur Barockzeit, das dritte die Epoche von der Aufklärung bis zur Gegenwart behandeln. Ein vierter Heft wird unter dem Titel „Von Florian bis Jägerstätter“ Glauenszeugen in Oberösterreich gewidmet sein.

Auf den ersten Blick fällt besonders die neue, in der Kirchengeschichte bis jetzt kaum übliche Darstellungsweise auf: Das Heft ist mit mehr als 80, zum Teil ganzseitigen Abbildungen ausgestattet; Text und Illustration stehen gleichberechtigt nebeneinander und ergänzen einander in sinnvoller Weise. Man er-

ahnt dabei aber die Mühe, die der Autor, unterstützt von den Mitarbeitern im Diözesanarchiv Linz und von der Diözesanbildstelle der Diözese Linz, aufgewendet hat, diese Bildauswahl zu erstellen. Fast die Hälfte der Bildvorlagen wurden dabei, wie der Abbildungsnachweis ausweist, von der Diözesanbildstelle besorgt. Von der Konzeption her erinnern diese Hefte im kleinen an die nun in deutscher Übersetzung und Bearbeitung erscheinende große „Histoire du christianisme des origines à nous jours“, die sich deutlich vom Handbuch der Kirchengeschichte, das von Hubert Jedin als Standardwerk der deutschen Kirchengeschichtsschreibung herausgegeben wurde, abhebt.

Inhaltlich ist das Heft in zwei große Abschnitte gegliedert. Der erste hat die Römerzeit, der zweite die Baierzeit zum Inhalt. Zinnhobler zeichnet darin einleitend in großen Linien – besonders glücklich im ersten Abschnitt – die allgemeinen historischen Entwicklungen, um dann in einzelnen Kapiteln speziell die Kirchengeschichte der jeweiligen Epoche darzustellen. Besonders ausführlich werden der hl. Florian und seine Gefährten, die Lorchen-Martyrer und der hl. Severin – ihnen ist zusammen ein Viertel des Heftes gewidmet – behandelt. Zinnhobler versteht es dabei, durch eine quellennahe Darstellung (Martyrologium Hieronymianum, Vita Severini) dem Leser ein plastisches Bild dieser beiden Patrone der Diözese Linz zu vermitteln. Im zweiten Abschnitt treten der hl. Wolfgang von Regensburg und Bischof Pilgrim von Passau stärker hervor, die Darstellung zeigt aber, daß in dieser Zeit, auch bedingt durch die Quellenlage, die Verhältnisse oft viel schwieriger waren. Besonders hervorzuheben ist hier die gute Darstellung des Eigenkirchenwesens.

Zinnhobler hat mit dem vorliegenden Heft eine wirklich fundierte Darstellung der Kirchengeschichte Oberösterreichs im ersten Jahrtausend geboten. Die Darstellung wird allen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht – nur auf S. 3 ist die Angabe, Papst Leo d. Gr. habe Attila zum Abzug aus Rom bewegt (tatsächlich zog der Papst Attila bis Oberitalien entgegen und veranlaßte ihn schon dort zur Umkehr) zu korrigieren –, ist dabei aber auch für ein breites Publikum gut lesbar und zeichnet sich durch eine gute Illustration aus. Durch die geschickte didaktische Aufbereitung – so werden beispielsweise die wichtigsten Inhalte der einzelnen Kapitel in einem einleitenden, typographisch besonders hervorgehobenen Satz angegeben – eignet sich das Heft in hervorragender Weise auch als Arbeitsbehelf für Religionsunterricht und Pfarrarbeit. Beim Layout der folgenden Hefte sollten nur sinnlose Sperrungen (ein Computerbenutzern bekanntes Problem des Blocksatzes) vermieden werden.

Das Heft enthält abschließend ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur. Dieses zeigt auch nachdrücklich, daß es zur Kirchengeschichte Oberösterreichs zwar schon viele Vorarbeiten und Teiluntersuchungen gibt, eine Summe aber noch nie gezogen wurde. Diesen Versuch hat erst Zinnhobler mit dem vorliegenden Heft erfolgreich unternommen.

Wien Johann Weissensteiner